Berlin **34**: 245-396 und **35**: 203-242.

BURGEFF, H. (1951): Die Meeralpengrenze der Zygaenen (Lep.), eine mit Hilfe der Populationsanalyse der Arten der Gattung Zygaena (Lepidoptera) durchgeführte Untersuchung über die Lokalisation und die Bedeutung geographischer Rassen in ihrem Zusammenhang mit der Eiszeit. Biol. Zentr.Bl. **70**: 1-23.

— (1956): Über die Modifizierbarkeit von Arten und geographischen Rassen der Gattung Zygaena (Lep.). Nova Acta Leopoldina N.F. **18**, Nr. 127: 59 pp., 6 Tafeln.

EITSCHBERGER, U. (1976): Prof. Dr. phil. Dr. h.c. Hans Burgeff 1883-1976.- Atalanta **7**: 105-109.

HAAF, E. (1952): Über die Genitalmorphologie der Zygaenen. Veröff. Zool. Staatss. München **2**: 125-160.

NAUMANN, C. (1978): Stammesgeschichte und tiergeographische Beziehungen der Zygaenini (Insecta, Lepidoptera, Zygaenidae). Mitt. Münch. Ent. Ges. **67** (1977): 1-25.

REISS, H. & TREMEWAN, W.G. (1967): A Systematic Catalogue of the Genus Zygaena Fabricius (Lepidoptera: Zygaenidae). Den Haag (Junk).

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. CLAS M. NAUMANN
Fakultät für Biologie Universität Bielefeld
Postfach 8640, D-4800 Bielefeld 1

Schlußwort zum Kolloquium Prof. Dr. HANS BURGEFF

Wir haben mit diesem Kolloquium HANS BURGEFFs gedacht, uns noch einmal sein Leben, sein Werk, seine wissenschaftliche Leistung vor Augen geführt.

BURGEFFs Wirken fällt in eine Zeit des Aufblühens der Biologie. Er selbst empfing mannigfache wissenschaftliche Impulse von Pflanzenphysiologen wie JULIUS SACHS und WILHELM PFEFFER. Der Morphologe KARL GÖBEL zählt zu seinen Lehrern, ebenso wie die Ökologen ERNST STAHL und GREGOR KRAUS. Freundschaften mit Genetikern wie OTTO RENNER und TSCHERMAK runden das Bild seiner wissenschaftlichen Welt.

Wie heute wieder deutlich wurde, hat BURGEFF nie eine sogenannte Schule auf einem eng umgrenzten Spezialgebiet begründet, sondern seine weit gespannten Interessen auf viele unterschiedliche Arbeitsrichtungen ausgedehnt und dies in zahlreichen Publikationen und Büchern dokumentiert.

Wer könnte sich, für sich selbst, heute noch eine solche Breite der experimentellen Tätigkeit vorstellen. BURGEFF war noch nicht in das Spezialistentum einer teuren, hochentwickelten Laboratoriumsmaschinerie gezwängt, die unausweichlich

zur Einschränkung führt. Sein Mikroskop und ein in heutiger Sicht relativ einfaches Instrumentarium, scharfe Beobachtungsgabe, ein stets wacher Sinn für echte Probleme und Zusammenhänge, Weitsicht, Beharrlichkeit und harte Arbeit waren die Grundlage seines Wirkens.

HANS BURGEFF war mit Leib und Seele und ganzer Hingabe Wissenschaftler. Er war kein Schreibtischprofessor, sondern tagtäglich selbst experimentell tätig. Er konnte sich seine Anregungen aus dem schönsten Experimentierfeld, der Natur selbst, holen.

Vielfältig sind die Impulse, die er der wissenschaftlichen Welt gegeben und ihr hinterlassen hat. Das heutige Kolloquium war augenfälliges Zeugnis hierfür. Eine ganz erstaunliche Erkenntnis hat dieses Kolloquium über das Leben und Wirken von HANS BURGEFF gebracht. Er hat mit 62 Jahren noch eine ganz neue Arbeitsrichtung begonnen und auf einen hohen Stand gebracht. Uns, die wir BURGEFF erst in diesem Alter kennenlernten, war dies nie richtig klar geworden.

Schüler von BURGEFF sind heute an Forschungsinstituten, in der Industrie, an Schulen und Universitäten tätig. Generationen von Studenten, Botanikern, Medizinern, Apothekern und Naturwissenschaftlern haben die Vorlesungen von BURGEFF gehört und sind mit ihm auf Exkursionen gegangen, Exkursionen, die sich auch durch Sangesfreudigkeit und Trinkfestigkeit auszeichneten.

Wenn man, wie ich es häufiger mache, auf Fortbildungsreisen durch die Lande zieht und dabei mit Kollegen, meist Apothekern, ins Gespräch über Nichtfachfragen kommt, so ist es erstaunlich, daß man in allen Ecken und Enden auf Leute trifft, die als Studenten BURGEFFs Vorlesungen besucht haben. Sie erinnern sich heute nicht mehr so genau an den Inhalt der Vorlesungen, aber sehr wohl an den Menschen BURGEFF, an seine Originalität, an sein gerades, aufrechtes Wesen, das durchaus auch mal, wenn es sein mußte, in Schroffheit übergehen konnte.

In diesen ehemaligen Studenten lebt BURGEFF in Anekdoten, die man schon zu Lebzeiten über ihn zu erzählen wußte, weiter. Sie erinnern sich an den Mann, der mit großem, breitem Strohhut und Gärtnerschürze im Botanischen Garten hackte und Unkraut jätete und den ein Student fragte, wo denn der Wurzelsepp zu finden sei, er müsse zum Examen. Solche Situationen genoß BURGEFF sichtlich und brachten dem Fragenden eher Sympathien denn Nachteile in der Prüfung.

Es wurde heute viel über BURGEFFs wissenschaftliche Originalität gesprochen. Diese Originalität war zweifellos auch ein Zug seines täglichen Lebens. Ihm war würdiges Gehabe um seine Person verhaßt. Am wohlsten fühlte er sich im Kreis seiner Studenten auf Exkursionen, wenn er uns, so richtig schweißtreibend über die geliebten Trockenrasen von Gambach scheuchte, ohne daß man ihm selbst dabei die geringste Ermüdung anmerkte.

Noch eine Episode kennzeichnet diesen Wesenzug von BURGEFF sehr treffend. Er fuhr am Wochenende gerne nach Gambach zum Angeln. Im Zug traf er seine Anglerfreunde, die nicht wußten, wer er war und die ihn nur als Hans kannten. Hier konnte man einen ganz anderen BURGEFF erleben, einen, der pausenlos

Anekdoten und Witze erzählte und auch ein gekonntes Anglerlatein. Wenn mir manchmal erlaubt wurde mitzugehen, dann nur unter zwei Bedingungen, nämlich ganz alte Kleidung zu tragen und ihn unter keinen Umständen mit Professor anzureden.

BURGEFF verstand es oft ernsthafte Situationen mit einer humorvollen Geste zu überspielen. Ich erinnere mich an die erste Vorlesung nach dem Kriege. Der Hörsaal war mit älteren Semestern, die gerade vom Militär entlassen waren, gefüllt. Der Professor erschien, seine Kleidung war, wie die seiner Hörer, unschwer als auf Zivil getrimmte Uniform zu erkennen. In der rechten Hand trug er einen schweren Eisenring, knallte ihn hörbar auf den Vorlesungstisch und verkündete: „Den trage ich jetzt so lange, bis die Hand nicht mehr automatisch zum Gruße hochgeht."

BURGEFF lachte am liebsten über sich selbst. Er spielte gern den zerstreuten Professor, der er im übrigen oft auch war. So lief er eines Tages durch das Praktikum, laut schimpfend, er könne seinen Hut nicht finden. Dabei hatte er ihn, für jeden sichtbar, bereits auf dem Kopf. Er entschloß sich schließlich, einen anderen Hut zu holen und kam nach ein paar Minuten mit zwei Hüten auf dem Kopf wieder. Er konnte sich angeblich unsere Heiterkeit nicht erklären. Hinterher stellte sich heraus, daß er sich seiner Hüte wohl bewußt war und den Studenten auch mal was zur Freude bieten wollte.
Wir, seine Schüler und Freunde, seine engen Vertrauten, dürften uns heute auch an einen lebensfrohen BURGEFF erinnern, der zur Faschingszeit wahre Bühnenstükke dichtete und das ganze Institut in ein Bühnenensemble umwidmete. Wer könnte je den prächtigen Dschingis Kan, die vielen Variationen eines Sultans und ähnliche Heldengestalten vergessen, die BURGEFF dann verkörperte.

Es wurde heute — zu Recht — gesagt, BURGEFF sei ein unbequemer Mann gewesen. Das konnte er in der Tat sein bei der Verfolgung seiner Ziele. Dieser Unbequemlichkeit haben seine Schüler aber auch vieles zu verdanken, nämlich die Erziehung zu selbständigem wissenschaftlichem Arbeiten. Er war auch unbequem gegen sich selbst. Er war der erste am Morgen im Institut und arbeitete bis spät in die Nacht hinein. Er erkämpfte sich manchmal seinen Freiraum zur Arbeit, seine Ruhe zum Denken und Schreiben durch ein äußerlich zur Schau getragenes recht ruppiges Wesen, das ihn unnahbar werden ließ. Wir, die ihm nahestanden, wußten, daß dies seine Art war, seine Umgebung zu bitten, doch einzusehen, daß ein Gelehrter auch Ruhe und Muße braucht, und sich nicht im täglichen Kleinkram zerreiben lassen kann.

Wir wußten, daß sich dahinter ein gütiger, verständnisvoller, ein väterlicher BURGEFF verbarg, der jede Arbeit sofort unterbrach, wenn er um Rat und Hilfe gebeten wurde.

Wir haben mit BURGEFF eine menschlich glückliche, eine wissenschaftlich fruchtbare Zeit erlebt. Wir sind traurig darüber, daß er nicht mehr unter uns weilt. Aber er hat seine Spuren tief in die wissenschaftliche Welt eingegraben. Er lebt in seinem Werk und in unserer Erinnerung fort als ein bedeutender Lehrer, als Vorbild und als einer der großen Botaniker seiner Zeit.

ERNST REINHARD